

## Der Brünner Theaterdirektor Korntheuer.

Von Hans Welzl.

Ein gewisser Zug ins Große charakterisierte, wie Rille in seiner Geschichte des Brünner Stadttheaters sehr treffend bemerkt, die Direktion des Grafen Franz Fueger: als der Genannte 1811 die Leitung der Bühne übernahm, brachte er ein vollkommen eingerichtetes Theater im Werte von 34.000 Gulden, ferner sogar noch ein Vermögen von 40.000 Gulden mit, er versprach 3000 Gulden Pachtzins und begnügte sich damit, daß die Stadt fernerhin nur für die Erhaltung des Gebäudes sich verpflichtete. Der Brünner Magistrat war darüber so erfreut, daß er dem Herrn Grafen eine Erhöhung der Eintrittspreise zugestand, wogegen allerdings das Gubernium Verwahrung einlegte. Es wurde nach und nach auch diese Erhöhung bewilligt, das Theater war bei gutem Spielplan mit tüchtigen Leistungen stark besucht; nach zwei Jahren aber schon, der Vertrag hatte auf sechs Jahre gelautet, war es mit der Herrlichkeit vorbei, das Geld war weg und Graf Fueger mußte weiter wandern, so wie mancher Brünner Theaterdirektor vor ihm und nach ihm.

Schon im August 1812 wurde der Pacht, da es, wie gesagt, mit dem Grafen Fueger nicht mehr ging und eine abermalige Erhöhung der Eintrittspreise nicht gestattet wurde, in mehreren Amtsblättern, in Brünn, Wien und Preßburg, und zwar, wie üblich, auf sechs Jahre, von 1813—1819, ausgeschrieben: die Bewerber hatten sich durch glaubwürdige Zeugnisse über Sittlichkeit, die erforderlichen Fähigkeiten, schließlich über eigenes Vermögen auszuweisen. Die Gesuche waren bis 15. November 1812 beim Landesgubernium einzureichen, die näheren Pachtbedingungen bei der Brünner Polizeidirektion einzusehen.

Diese Ausschreibung scheint nicht ganz ergebnislos verlaufen zu sein, da in der Registratur des Brüner Gemeinderates eine Vollmacht sich befindet, die am 9. November ausgestellt ist und, wie folgt, lautet:

„Vollmacht, kraft welcher ich den Herrn Josef Artus, Jurisdoktor und mährisch-schlesischen Landesadvokaten, für mich und meine Erben berechtige, wegen pachtweiser Übereinkommung des königlichen Brüner städtischen Nationaltheaters bei der Behörde statt meiner einzuschreiten, wegen der Bedingungen zu unterhandeln, den Pachtkontrakt abzuschließen und selben in meinem Namen zu unterfertigen. Ich ermächtige ihn hiermit zu allen Maßnahmen, welche nach seinem Ermessen in bezug auf die Theaterpachtung notwendig sein dürften, und verbinde mich, alles, was von ihm in dieser Sache veranlaßt, abgeschlossen und eingeleitet wäre, gut zu heißen. Zur Urkunde dessen habe ich diese Vollmacht nicht nur eigenhändig unterzeichnet, sondern selbe auch von zwei Herren Zeugen mitfertigen und legalisieren lassen.

Wien, 9. November 1812.

Franz Wedel, Sollizitator, und Josef Karl della Torre, Sollizitator, als ersuchte Zeugen.

Friedr. Josef Korntheuer, k. k. Hofschauspieler.“

Ob sich mehrere Bewerber fanden oder ob nicht vielmehr jeder andere Pachtlustige von vornherein die Anmeldung und Bewerbung unterließ, weil er wohl erfahren haben dürfte, daß sich die Brüner „Kavaliere“ für den als Schauspieler sehr wohl bekannten und beliebten Wiener Komiker einsetzten und auch sofort das notwendige Geld beisammen hatten, um Korntheuer den Antritt der Direktion zu ermöglichen, das ist aus den noch vorhandenen Akten nicht zu ersehen.

Der Pachtvertrag, den Korntheuer am 19. März 1813 mit dem Magistrat abschloß und der seinerseits von Dr. Artus, seitens der Stadt vom Bürgermeister Johann Czikann und mehreren Vertrauensmännern unterfertigt erscheint, er befindet sich ebenfalls in der Registratur des Brüner Gemeinderates und enthält folgende Punkte: 1. Von Ostern 1813 bis Ostern 1819 das Theater mit dem Rechte, alle im Druck verlegten oder ungedruckten Trauer-, Schau-, Lust- und Singspiele, welche jedoch zuvor der hohen Landesstelle zur

Zensur und Genehmigung vorzulegen sind, darin aufzuführen. Dann den Redoutensaal mit der Befugnis, darin Bälle, Kasinos oder andere erlaubte öffentliche Lustbarkeiten mit Polizeibewilligung, maskeerte Bälle aber nur mit höchster Hofbewilligung abhalten zu lassen. 2. Außerdem darf er verschiedenen Künstlern Vorstellungen gewähren, sowohl im Theater als in der Taferne oder an anderen Orten der Stadt gegen Bezahlung eines Entschädigungsbetrages, der jedoch niemals den sechsten Teil der Reineinnahme nach Abzug aller Kosten betragen darf. Er muß aber dafür sorgen, daß durch solche Vorstellungen keine Verletzung an der Mauer, der Malerei und dem Fußboden verursacht werde. 3. Im Theater darf allerlei Bäckerei und Erfrischungen, im Saale während der Bälle und Kasinos alle Art von Speisen und Getränken gereicht werden. Der Pächter kann sich den Bäcker und den Traiteur wählen. 4. Jährlicher Zins 600 Gulden W. W. für das Theater und ebensoviel für den Saal zu zahlen, und zwar in vierteljährlichen Raten vorhinein. Als jährliche Abgabe sind für das Elisabethinerinnenkloster, den Hauptarm- und Normalschulfonds 230 Gulden, für den Schopfen beim Menzertor, in welchem die Theatergeräte untergebracht werden, jährlich 30 Gulden zu zahlen. 5. Er erlegt eine Kautions von 2000 Gulden in öffentlichen Obligationen. 6. Sollte die Zahl der Vorstellungen eingeschränkt werden, so wird ein Abzug vom Pachte zugesagt; sollte im ganzen Fasching kein Ball stattfinden dürfen, dann braucht er für den Saal auch nichts zu bezahlen. 7. Sollte die Stadt den Saal oder das Theater brauchen, dann hat sie eine Entschädigung zu zahlen. 8. Eintrittspreise: ganzjähriger Abonnementspreis für eine Loge im ersten Rang 450 Gulden, im zweiten Rang 350 Gulden; gesperrter Sitz im ersten Parterre 90 Gulden; Loge im ersten Rang 4 Gulden, im zweiten Rang 3 Gulden 30 Kreuzer, gesperrter Sitz 1 Gulden; für eine Person auf dem ersten Parterre 40 Kreuzer, auf dem zweiten Parterre 24 Kreuzer; gesperrte Galerie 15 Kreuzer, auf den Galerien 12 Kreuzer; bei Benefizevorstellungen kann jeder als Geschenk mehr geben. 9. Der Polizeidirektor, Polizeikommissär, der städtische Polizeigeschäftsleiter und Inspektionsoffizier haben Sitze im ersten Parterre. 10. Vier Vorstellungen wöchentlich, stets gut gewählte Trauer-, Schau-, Lust- und Singspiele. Geschickte Schauspieler und Schauspielerinnen; Sänger und Sängerinnen. Es sind ordentliche Kontrakte abzuschließen. Weiter: Das Theater ist mit Wachskerzen zu beleuchten. Während der Marktzeit wird täglich gespielt.

Wöchentlich ist eine Außerabonnementvorstellung. Gute Kräfte haben ein Benefize. Der Pächter hat monatlich zwei neue, gute Stücke und ein neues, gutes Singspiel im Abonnement zu geben. Einmal im Jahre ist eine Armenvorstellung, für welche von seiten der hohen Landesstelle ein Stück gewählt oder selbst eines vorgelegt wird. Die Stadt besorgt die Erhaltung der Mauern, alles andere wie auch die Reinigung hat der Pächter zu besorgen. Die Nebenräume dürfen nicht als Wohnungen benutzt werden. Gemalt darf nur im oberen Saale werden, unter der Bedingung, daß der Boden mit Brettern belegt wird. Die Feuersicherheit ist nach vollendeter Vorstellung durch ein Theatermitglied und den Rauchfangkehrer zu prüfen, der Bericht darüber der Polizeidirektion zu übermitteln. Im Tafernhause (= im Redoutengebäude) muß ein nüchterner und wachsamer Hausknecht wohnen. Sollte der Pächter zur Unzufriedenheit Anlaß geben und die ihm deswegen zuteil gewordenen Ermahnungen nichts fruchten, so kann ihm auch während der Pachtzeit gekündigt werden, natürlich immer zu Ostern als dem Schlusse des gewöhnlichen Theaterjahres.

Von Wien, wo der neue Brüner Theaterdirektor als Mitglied des Burgtheaters und gleichzeitig des Theaters an der Wien wirkte, konnte sich Korntheuer, da er zu den gefeiertesten Künstlern zählte und bei seinem jedesmaligen Auftreten bejubelt wurde, nur schwer trennen.

Bäuerles „Theaterzeitung“ vom 18. März 1813 enthält folgende Danksagung:

„Da ich den 8. April dieses Jahres von dem k. k. Hoftheater und dem k. k. privilegierten Theater an der Wien abzugehen und die Direktion des königlich ständischen Theaters in Brünn zu übernehmen gedenke, so erachte ich es für meine Pflicht, dem verehrungswürdigsten Wiener Publikum für die Güte, mit der es mich während meines Hierseins beehrte, öffentlich zu danken und zu versichern, daß mir in jedem Verhältnis meines Lebens die Erinnerung an die edlen Bewohner meiner lieben Vaterstadt sehr angenehm sein wird und daß ich nie einen Ort, an dem man mir so viele gütige Beweise von Zufriedenheit und Wohlwollen geschenkt hat, an dem ich Eltern, Verwandte und Freunde habe, verlassen würde, wenn mich nicht Dankbarkeit für meinen besten Freund und Wohltäter (seine Bescheidenheit, ihn zu nennen, mir nicht erlaubt), die

ehrenvolle Auszeichnung einer hochlöblichen, mährisch-schlesischen Landesstelle mich zum Direktor zu ernennen, und endlich das Zutrauen des edlen Brünnner Publikums, dem ich ebenfalls viel zu danken habe und für dessen Vergütungen ich nun zu arbeiten und also meine Schuld abzutragen gewählt haben werde, dazu bestimmt hätten.

Wien, 18. März 1813.

Josef Korntheuer.“

Natürlich suchte Korntheuer, ehe er das Haus eröffnete, so viel als möglich das Innere zu verschönern und den Aufenthalt darin angenehmer zu machen, als dies bisher der Fall gewesen war. In einer Zusehrift aus Brünn lesen wir in Bäuerles genannter „Theaterzeitung“ vom 3. Juni 1813: „Unsere Schaubühne ist eröffnet und wir müssen es der Direktion zur Ehre nachsagen, daß das Ganze glänzend und prachtvoll ist. Die Dekorationen, gemalt von Herrn Gail, erstem Maler des k. k. privilegierten Theaters an der Wien, sind äußerst schön und geschmackvoll. Die Dekorierung des Schauplatzes ist nach dem Modell des Maschinisten Herrn Girardoni ausgeführt und es bietet der Schauplatz einen entzückenden Anblick. Chamois ist die Grundfarbe und die lichtblauen aufgezogenen Vorhänge der Logen erquicken und überraschen das Auge beim Eintritt. Am Plafond ist eine Astrallampe angebracht, welche über den ganzen Raum ein sanftes Licht wirft, aber beim Anfang des Stückes hinaufgezogen und bei jedem Aktschlusse wieder herabgelassen wird. Die Schaubühne selbst erleuchten argentische Lampen und über derselben prangt der mährische Adler als Schützer der Kunst. Mit einem Wort, unser Theater ist nun, wenn auch nicht das größte, so doch das freundlichste und angenehmste unter allen Provinzialtheatern Österreichs. Nun zur Gesellschaft selbst! Direktor ist Herr Korntheuer, ein sehr fleißiger und kunstverständiger Mann, dessen rastlosem Eifer wir nun die Vervollkommnung unserer Bühne zu danken haben. Möchte ihn doch das Publikum so unterstützen, wie er es verdient.“

Die Übernahme des Theaters durch Korntheuer machte auf die kunstfreundliche Bevölkerung Brünnns einen sehr guten Eindruck; so schreibt z. B. der „Redliche Verkündiger“ 1813, S. 349, nach dem „Wiener Morgenblatt“: „Auf die Einrichtung des Theaters wird die Wahl Korntheuers von guten Folgen sein, da Herr Korn-

theuer als ein rechtlicher, wissenschaftlich gebildeter Mann bekannt ist und während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Brünn den Kunstgeschmack seines Publikums kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat.“

Da die Neuherstellungen längere Zeit in Anspruch nahmen, wurde das Theater erst am 19. April eröffnet; es wurde als Vorspiel „Die Huldigung“ gegeben, dann folgte eine bescheidene Ansprache des neuen Direktors an das Publikum, die mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde; schließlich wurde Körners „Hedwig“ aufgeführt.

Für das erste Jahr seiner Tätigkeit hatte Korntheuer nachstehendes Personale gewonnen, und zwar die Herren: Kapellmeister Braun; Regisseur Schikaneder; Seicher, Flet, Hirtner, Metzger, Schmidt, Worelly, Brzauschek, Abweser, Anders, Berger, Glöggl d. Ä. und J., Hesselschwerdt, Hofmann, Mewius, Rousseau, Schreinzer, Stein, Wagner, Wolf, Zahrt und Weber. Die Damen: Tilly, Metzger, Bormann, Braun, Berger, Bernardi, Erb, Fischer, Hofmann, Kroseck Frau und Fräulein, Mach, Schikaneder, Schlöchta, Schreinzer, Stiller. Korntheuer geb. Unzelmann, Mewius und Kwokal. Als Theaterärzte wirkten Doktor Kluky und Chirurg Sedlaczek; als Maler Bartolomeo Girardoni und Rektorzik; das Orchester zählte 25 Mann, und zwar außer zwei Soloeigern zwei erste Geigen, vier zweite Geigen, zwei Violoncelli, ein Cello, je zwei Bassgeigen, Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Hörner und Trompeten, schließlich die Trommel.

Im zweiten Jahre, also von Ostern 1814, bestand das Personale aus folgenden Herren: Regisseur Schikaneder; Kapellmeister Josef Triebensee; Anders, Abweser, Berger, Brzauschek, Cache, David, Frey, Flet, Glöggl d. Ä. und J., Hirtner, Karlinsky, Manetinsky, Schikaneder, Schmidt, Seicher, Töpfer, Wagner, Wohanka und Worelly; aus den Damen: Baudrexel, Bernardi, Bormann, Erb, Flet, Goldmann, Korntheuer, Kramer, Mellinger, Mewius, Schneider, Schikaneder, Spiri, Tilly, Triebensee und Worelly. An Stelle des Theaterarztes Doktor Kluky erscheint im Almanach ein Doktor „Herr v. Glucke“ (ein Druckfehler?). Als Theatersekretär wirkte in diesem zweiten und letzten Jahre von Korntheuers hiesiger Tätigkeit Herr v. Gaya.

An Neuheiten wurden von Ostern 1813 bis Ostern 1814 gegeben: Die Pflegesöhne (Trauerspiel); Die Geisterinsel (Oper); Liebe und Entsagung; Die elegante Brauermeisterswitwe; Egmont (Goethe); Der erwachte Amor; Die vornehmen Wirthe (Oper); Der

gutherzige Polterer; Der Fleischhauer von Ödenburg (Lustspiel); Das arabische Pulver; Geisterstimmen (Lustspiel von Weißenthurn); Die Witwe von Ketschkemet (Lustspiel); Berta von Werdenberg (Oper von Seyfried); Die Faßbinder (Divertissement); Die Zauberin Miranda (Divertissement); Deutscher Sinn (Gelegenheitsstück); Der verwundete Liebhaber (Lustspiel); Die Bürger von Wien (patriotisches Gemälde); Die Komödie aus dem Stegreif (Lustspiel); Die Diamantrose im Magnetberge oder Das Wünschhütlehen (Zauberoper); Das Sonett (Lustspiel); Zwei Nichten für eine (Lustspiel); Heinrich von Hohenstaufen, König der Deutschen (Trauerspiel); Das Wiedersehen (ländliches Gemälde); Der Herr von Schimmelkreuzer (Lustspiel); Moses (dramatisches Gedicht mit Chören); Der Kampf fürs Vaterland (Schauspiel); Der Gimpel auf der Messe (Posse); Fausts Tod oder Die Feuerbraut (Trauerspiel); Orpheus und Euridice (Oper); Braut und Bräutigam in einer Person (Lustspiel); Harlekin auf dem Schafott (Pantomime); Rußlands Triumph oder Die Befreiung von Moskau (Schauspiel); Das lebendige Weinfäß (Oper); Alfred, König der Angelsachsen (Schauspiel); Die Bestürmung von Magdeburg 1631 (Schauspiel); Der Vorsatz (ländliches Gemälde) Männertreue (Lustspiel); Božena oder Der Kampf mit dem Lindwurm (Schauspiel von Korntheuer); Die Kosaken in Leipzig (Schauspiel); Die seltene Krankheit (Lustspiel).

Von Ostern 1814 bis Ende Oktober 1815 gelangten folgende Neuheiten zur Aufführung: Wir sind in Paris (Schauspiel); Julius Cäsar (Shakespeare); Wallenstein (Schiller, am 29. April 1814); Der zerbrochene Krug (Kleist); Die Bundesschlacht (Schauspiel); Werthers Leiden (Posse); Der Talisman (Pantomime); Die Bürgerinnen in Wien (Lustspiel); Die Milchschwestern (Schauspiel); Alamon, Fürst von Catania (Oper); Es ist Friede (Gelegenheitsstück von Korntheuer, am 16. Juni 1814); Baron Blitz (Lustspiel); Vittoria Rawelli, der weibliche Rinaldo oder Die Condottieri (Schauspiel); Die drei Hausherrn (Lustspiel); Der Vetter aus Indien (Lustspiel); Das Lotterielos (Oper); Das Miniaturgemälde (Lustspiel); Der österreichische Grenadier (Oper); Die großen Kinder (Lustspiel); Die Familie Pumpernickel (Oper); Die Schuld (Trauerspiel von Müllner); Der Verwiesene oder Der weibliche Abällino (Schauspiel); Die unterbrochene Whistpartie oder Der Strohmann (Lustspiel); Bellas Flucht (Schauspiel); Die beiden Eifersüchtigen (Lustspiel); Hans in der Heimat (Lustspiel); Der geprellte Geizhals oder Der Schatz-

gräber (Lustspiel); Der Ehekontrakt (Lustspiel); Der gebesserte Lorenz (Oper); Der Schloßgärtner und der Windmüller (Oper); Die Zurückkunft aus Surinam (Lustspiel); Bertholdo der Unbegreifliche oder Gerechtigkeit und Liebe (Schauspiel); Kolumbus (Schauspiel); Der Vetter Michel (Lustspiel von Schikaneder); Der Jude von Venedig, Der Lieferant (Lustspiel); Der Wirt zum schwarzen Hasen oder Die Ehemänner auf Reisen (Lustspiel); Die Liebe auf der Folter (Lustspiel).

Von Gastspielen seien genannt: Mademoiselle Laura Bianchi, Madame Mewius, Hofschauspieler Koch, Hofopernsänger Weinmüller, Madame Antonie Laucher, Hofopernsängerin, Mademoiselle Leo aus Preßburg, Herr Hermann, Herr und Frau Heiß, Bassist Blum aus Graz, Seiltänzer, die Herren Stein und Frey, sämtlich im ersten Jahre; der Trompeter Honisch, Hofschauspieler Cache (sechsmal), Hofschauspieler Kuditsch (zwölfmal), Hofschauspieler Döbbelin, Mademoiselle Baudrexel, Herr Kloß aus Magdeburg, Mademoiselle Spiri, Herr Hueber, Hofschauspieler Frankstein.

Sowohl die Wahl der Neuheiten und die Zusammenstellung des Spielplanes als auch die Gastspiele zeigen, daß Korntheuer in dieser Beziehung allen berechtigten Wünschen entgegenkam.

Es seien aus dem Spielplan zur Begründung dieser Behauptung nachstehende Stücke herausgehoben: Hedwig (Körner); Mädchen-treue (Mozart); Don Juan (Mozart); Johann von Paris (Boieldieu); Zriny (Körner); Fiesko (Schiller); Der Geizige (Molière); Götz von Berlichingen (Goethe); Kabale und Liebe (Schiller); König Lear (Shakespeare); Die Zauberflöte (Mozart); Julius Cäsar (Shakespeare); Aschenbrüdel (Isonard); Die Räuber (Schiller); Das Lotterielos (Isonard); Der Jude von Venedig (Shakespeare) usw.

Um zu zeigen, in welcher Weise Korntheuer dem Wunsche der Bevölkerung entgegenkam und gleichzeitig doch den künstlerischen Anforderungen Rechnung trug, sei der Spielplan des ersten und des letzten Monates seiner hiesigen Tätigkeit verzeichnet.

April 1813: 19. Prolog: Huldigung. Diesem folgte: Hedwig, Drama von Körner. 20. Große musikalische Akademie. 21. Kein Schauspiel. 22. Der Dichter und der Schauspieler, Lustspiel; Die vergrabene Kiste, Lustspiel. 23. Kein Schauspiel. 24. Die beiden Figaro, Lustspiel. 25. Die Ballnacht, Lustspiel. 26. Kein Schauspiel. 27. Richard Löwenherz, Oper. 28. Dasselbe. 29. Johanna von Montfaucon, Schauspiel. 30. Kein Schauspiel.

Oktober 1814: 1. Der Diener zweier Herren (Lustspiel). 2. Die Teufelmühle. 3. Abonnement suspendu: Zum Vorteile des Herrn Flet, zum ersten Male: Der Jude von Venedig (Schauspiel), 4. Der Vorsatz (Lustspiel). Untertanenliebe (Schauspiel). Zum Schlusse das bekannte Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser. 5. Der arme Poet (Schauspiel). Das Lotterielos (Oper). 6. Die Zauberflöte (Oper), Herr Hueber spielte den Sarastro. 7. Zum ersten Male: Der Lieferant, 2. Teil der Ehestandsszenen (Lustspiel). 8. Agnes Sorel (Oper), Mademoiselle Spiri spielte die Agnes. 9. Klara von Hoheneichen (Schauspiel). 10. Der Vetter Michel (Lustspiel). 11. Raoul der Blaubart (Oper). 12. Ein Tag in der Hauptstadt (Lustspiel). 13. Die beiden Füchse (Oper). 14. Abonnement suspendu: Die Schweden vor Brünn (Schauspiel). 15. Agnes Sorel. 16. Die Ballnacht (Lustspiel). 17. Die schlaue Witwe (Lustspiel); Das Lotterielos (Oper). 18. Die Entdeckung der Neuen Welt (Vorspiel), dann Kolumbus (Schauspiel). 19. Der Eheprokurator (Lustspiel). 20. Der Zwirnhändler (Lustspiel). 21. Liebe macht kurzen Prozeß (Oper). 22. Die Zauberflöte (Oper). 23. Der Wald bei Hermannstadt (Schauspiel). 24. Abonnement suspendu: Zum Vorteile des Herrn Karl Schikaneder, zum ersten Male: Der Wirt zum schwarzen Hasen oder Die Ehemänner auf Reisen (Lustspiel). 25. Klara von Hoheneichen (Schauspiel). 26. Die bürgerlichen Brüder (Lustspiel). 27. Der Besuch oder Die Sucht zu glänzen (Lustspiel). 28. Zum ersten Male: Die Liebe auf der Folter (Lustspiel), dann Das Hausgesinde (Oper), zum Beschlusse: Arlequin der Scherenschleifer (Pantomime). 29. Die unterbrochene Whistpartie (Lustspiel); Das Lotterielos (Oper). 30. Der Fleischhauer von Ödenburg (Lustspiel). 31. Die großen Kinder (Lustspiel); Pachter Robert (Oper).

Ob auch die Leistungen der Darsteller stets gute und solche waren, wie sie in Brünn gefordert werden konnten, darüber haben wir kein richtiges Urteil mehr, da nur sehr wenige Bemerkungen in gleichzeitigen Blättern vorliegen. Einzelne der engagierten Kräfte, wie Schikaneder, Flet usw., schließlich Korntheuer und seine Frau selbst, hatten einen ausgezeichneten Ruf und waren Lieblinge der Theaterbesucher. Allerdings scheinen sich einige Kräfte, und zwar gerade solche, die als gefeierte Künstler galten, gewisse Freiheiten im Gebrauche der deutschen Sprache erlaubt zu haben, die bei den gebildeten Kunstfreunden großes Ärgernis erregten. So bringt Bäuerles „Theaterzeitung“ vom 28. Jänner 1815 einen

Artikel eines gewissen Hieronymus Eger aus Brünn, in welchem den hiesigen Schauspielern schwere Vorwürfe gemacht werden, daß sie ganz überflüssigerweise den Artikel wiederholen, Fremdwörter schlecht aussprechen (z. B. Family statt Familie, Sortisen statt Sottisen usw.), endlich Verneinungen doppelt gebrauchen (z. B. „kein Freund nützt ihm nichts“). Daraufhin veröffentlichte Schikaneder, der Regisseur des Brünnner Theaters, folgenden Brief in der genannten Zeitung vom 7. Februar: „Meine Antwort an den Einsender des Aufsatzes, einige Schauspieler in Brünn betreffend. Mein edler Herr Eger oder wie Sie sich immer nennen mögen. Ihr Aufsatz in der „Theaterzeitung“ Nr. 3 unter der Aufschrift „An einige Schauspieler in Brünn, welche sich Künstler nennen wollen“, ist so gemein und beleidigend verfaßt, daß ich mir unmöglich einen gebildeten Mann in Ihrer werthen Person vorstellen kann. Die ersten Glieder der hiesigen Bühne können Gott sei Dank deutsch und wissen die Wiederholung der Geschlechtswörter zu vermeiden. Sollten Sie jedoch diesen wirklich großen Fehler an einigen bemerkt haben, so nennen Sie diese und sprechen Sie nicht so unbestimmt in der Mehrzahl. Rügen Sie diese Unart mit Höflichkeit und führen Sie nicht die Pöbelsprache, die sich im Druck sehr schlecht ausnimmt. Ein belehrender Mann ist uns immer willkommen, aber einen so groben Skribler verachten wir, und das um so mehr, da wir ihn leider zu erkennen glauben und ihn sogar in unserer Mitte vermuten. Hüten Sie sich, mein Herr, derlei Aufsätze könnten Ihnen am Ende sehr übel bekommen, denn gegen solche Verleumdungen wird uns die Direktion zu schützen wissen. Schließlich gebe ich Ihnen den Rat, wenn Sie fernerhin doch noch etwas einsenden wollen, Ihren Aufsatz vorher mit Aufmerksamkeit durchzulesen, damit Sie, mein Herr, keinen Fehler gegen die deutsche Sprache machen; denn wer uns Deutsch lehren will, muß erst selbst Deutsch können. Lesen Sie die Stelle in Ihrem Aufsatz, wo Sie über die Wiederholung der Artikel sprechen und Sie werden einen Boek finden, worüber Sie ein Schulknabe aus der zweiten Klasse zurechtweisen kann. Übrigens bin ich mit aller möglichen Hochachtung Ihr immer bereitwilliger Freund Karl Schikaneder, Schauspieler und Regisseur am k. k. Nationaltheater zu Brünn. Brünn, den 26. Jänner 1815.“ — Wir müssen offen gestehen, daß die Einsendung des Herrn Hieronymus Eger einen geistvollen Mann verrät, dem offenbar jeder böse Wille, von einer Beleidigung gar nicht zu reden, ganz fern lag; die Ant-

wort Schikaneders ist, das werden wohl alle, die sie lesen, zugeben, einfach eine Grobheit vom Anfang bis zum Ende. Bäuerle erklärte sofort, er bürge für den Einsender, derselbe könne deutsch, er befinde sich übrigens nicht in der Mitte der Brünnner Schauspieler. In Brünn selbst richtete sich der Verdacht gegen den Theatersekretär Herrn v. Gaya, der sich von Bäuerle gegen die Angriffe schützen läßt.

Überhaupt scheint das Verhältnis der Schauspieler untereinander ganz so gewesen zu sein wie an allen Theatern und zu allen Zeiten; Neid und Mißgunst spielten die größte Rolle. So heißt es bei Bäuerle vom 16. Mai 1814: „In Brünn wurde die Oper „Aschenbrödel“ gegeben. Als Madame Schneider im Finale des zweiten Aktes als Clorinde ihre Arie beginnen sollte, erhebt ein einzelner, um sie daran zu verhindern, ein so unanständiges, anhaltendes, wiederholtes Getöse, daß die Sängerin unwillig vom Theater weggeht. Der Ruhestörer wird ergriffen und hinausgeführt. . . . Die Sängerin muß hervor und die Arie unter riesigem Beifall wiederholen. Am Schlusse des zweiten Aktes tritt Direktor Korntheuer mit der Sängerin vor und eröffnet dem Publikum, daß ein Mitglied des Theaters die Störung des öffentlichen Vergnügens begangen habe, jedoch auch schon verhaftet und von dem Augenblicke an abgedankt sei zur öfteren, dem Publikum gebührenden Genugthuung.“

Die Einnahmen waren, wie stets in Brünn, sehr verschieden; zu den glücklichen Theaterpächtern dürfte allerdings Korntheuer nicht gehört haben, sonst wäre er wohl nicht vor Ablauf seines Kontraktes von hier weggegangen. Als am 3. September 1813 zum Besten der Schauspielerin Antonie Laucher „Der Regimentsarzt“ gegeben wurde, gingen bloß 500 Gulden ein und es mußte der Direktor, da der Genannten eine Einnahme von 800 Gulden zugesichert war, den Fehlbetrag daraufzahlen. Als einige Tage später zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien der Brünnner Landwehrmänner Zieglers „Fürstengröße“ gegeben wurde, erzielte man eine Einnahme von 600 Gulden.

Es bleibt uns noch übrig, Korntheuer als Darsteller einige Worte zu widmen. In der „Allgemeinen deutschen Biographie“ heißt es diesbezüglich: „Wer eine Geschichte der Wiener Komiker zu schreiben hätte, dürfte so wenig, wie Raimund und die Krones, Korntheuer und Schuster vergessen. Bildeten doch diese vereint

jenes Vierblatt komischer Talente, das der Leopoldstädter Bühne eine Zeitlang den lustigsten, heitersten Anstrich gab. . . . Oft lenkte er in Szenen, in denen er nichts zu tun hatte, mit stummen Scherzen die Aufmerksamkeit auf sich; bald schien er einer Fliege nachzujagen, die ihn zu peinigen schien, bald tippte er sich auf die Schulter und sah sich dann um, erstaunt, niemanden zu finden, der ihm das getan haben könnte, oder er hielt sich die Augen zu und gebärdete sich so, als ob ein anderer, den er zu erraten strebe, ihm dies tue.“ — Castelli charakterisiert Korntheuer in folgender Weise: „An Korntheuers Körper war alles lang, Gesicht, Nase, Füße, Arme, Hände, und er verstand es besonders, das erste und die letzteren durch Ausdehnung noch länger zu machen als sie waren. In seinem Vortrage lag etwas Langsames, Schleppendes, Faules; seine besten Rollen waren bornierte, alte Ehemänner, die unter dem Pantoffel stehen, und sehr karrierte Charaktere. Er verstand es, die Eigentümlichkeiten fast aller in Wien lebenden Schauspieler, besonders in Ton und Sprache, so täuschend nachzuahmen, daß man dieselben wirklich zu hören glaubte.“ — Christian d'Elvert schreibt, Korntheuer sei im Fache der komischen Alten und würdigen Greise ausgezeichnet gewesen.

Einige Fehler scheint Korntheuer bei allen seinen Vorzügen doch gehabt zu haben. Vor allem war bei ihm das Bestreben zu beobachten, gerade solche Rollen zu übernehmen, die ihm am fernsten lagen. Als in Brünn am 29. April 1814 Schillers „Wallenstein“ aufgeführt wurde, gab Korntheuer den Oktavio Piccolomini. Über diese Leistung heißt es dann in Bäuerles „Theaterzeitung“: „Für den Oktavio ist schon vom Dichter aus sehr wenig geschehen und seine diplomatische Erhebung am Ende des Stückes ist die herbste Wendung, die das Plan- und Intriguenmäßige des Charakters in das grellste Licht stellt. Herr Korntheuer hätte wohl getan, wenn er die Züge der schlanen Staatspolitik nicht zu grell markiert hätte.“ — Einige für die Spielweise Korntheuers bezeichnende Einzelheiten finden sich in K. L. Costenobles Tagebuchblättern „Aus dem Burgtheater“. Zum 30. Juli 1818 heißt es daselbst: „Korntheuer gab den Bauer Kunz in „Der Jurist und der Bauer“ mit lebenswürdiger Wahrheit.“ Dagegen zum 7. März 1823: „Ich sah im Theater in der Leopoldstadt ein Stück von Bäuerle, das gestern zum Benefize der Demoiselle Ennöckl zum ersten Male aufgeführt und ausgepiffen wurde. Es war betitelt: „Wien, Paris, London und

Konstantinopel“. Heute war es gekürzt und schlüpfte sonder Schimpf über die Bühne. Korntheuer übernahm sich. Dieser Schauspieler hätte es nicht nötig; er brauchte nur natürlich zu spielen, um komisch zu wirken.“ — Costenoble scheint Korntheuer nicht besonders gewogen gewesen zu sein; am 9. November 1823 schreibt er: „Korntheuer gefalle sich in rührenden Phrasen, es sei eine Marotte, die er fast mit allen Kunstgenossen teile, gerade das am liebsten zu spielen, wozu er am wenigsten berufen sei.“ — Zum 29. November 1823: „Korntheuer tut mir zu viel in seinen Rollen und schreitet stets über seinen angewiesenen Raum.“ Dagegen zum 27. Dezember desselben Jahres: „Korntheuer war herrlich als König Tutu (in Raimunds „Barometermacher auf der Zauberinsel“). Zum 17. Dezember 1824 heißt es: „Stimmen hinter mir sagten vor der Aufführung des „Der Diamant des Geisterkönigs“ bei der Kassa: „Mir san nur wegen Korntheuer ins Theatta ganga.“ Korntheuer ist zwar ein sehr komischer Schauspieler, aber doch mehr ein manierter Spaßmacher. Am Schlusse wurde der Künstler und Dichter Raimund schwach gerufen, Korntheuer hingegen lärmend verlangt, der mit einiger Marktchreierei sagte: „I bin a Wiener Kind.“ Schließlich zum 28. d. M.: „Raimund klagte heute über den neidischen Korntheuer, der ihm alles im „Diamant des Geisterkönigs“ verdirbt.“

Wie hoch die Mitwelt Korntheuer schätzte, das wird aus den Nachrufen klar, die dem Künstler gewidmet wurden. Bäuerle schreibt am 4. Juli 1829 (Korntheuer war am 28. Juni in Wien gestorben) in seiner „Theaterzeitung“: „So ist er auch nicht mehr! Dieser Prometheus der Volksbühne, dieser Devrient des lokalen Theaters, dieser Agent aller heiteren Charaktere, ja, was noch mehr ist, dieser Anwalt komischer Skizzen, denn in seiner Hand wurde ja die unbedeutendste Zeichnung ein mit aller Schattierung reich ausgestattetes Bild. Er starb am 28. Juni d. J., nachts um 1 Uhr, an der schmerzhaften, langen Krankheit, an welcher er 19 Monate kränkelte. Was uns Korntheuer in vielfacher Beziehung wertvoll machte, war die Wahrheit in seinem Spiel, die Treue, mit der er seine Rollen bis auf die kleinsten Nuancen aufzufassen und durchzuführen verstanden, und die unversiegbare Laune, mit der er das Publikum sowohl als die Mitspielenden elektrisierte. . . . (Der Nachruf ist wenige Stunden vor Korntheuers Tode auf Wunsch desselben verfaßt.) Die Inschrift, die auf seinem Grabsteine steht, hat

folgenden Wortlaut („Theaterzeitung“ vom 4. Juli 1829): „Hier ruht Korntheuer, als Künstler und Mensch gleich geachtet; die zahlreichen Gönner, die er im Leben so erheiterte, hat er nur einmal, und zwar durch seinen Tod betrübt. Erde, sei ihm leicht!“

Als Bäuerle 1844 in seiner „Theaterzeitung“ Charakterzeichnungen und Würdigungen der verstorbenen komischen Schauspieler Wiens veröffentlichte, durfte in der Reihe der Gefeierte Korntheuer nicht fehlen. Es heißt von ihm in der Nummer vom 2. März: „Du komischester aller Komiker! Du Inbegriff alles Lächerlichen, der das Bizarre, Barocke und Grotteske so in Eines zu vermischen wußte, daß eine Radikalarznei gegen den Hypochonder daraus wurde; wie soll ich beschreiben, was und wie Du es geleistet! Man muß Dich selbst gesehen haben, um Dein außerordentlich komisches Talent gehörig zu würdigen; denn wollte man Deine Darstellungen anatomieren, so würde man am Ende auf ein Nichts zurückkommen, aus welchem Nichts Du alles hervorzubringen wußtest, was keinen Widerstand litt und den Grämlichsten mit hineinriß in den Veitsanz des Gelächters.“ — Nach der nun folgenden Lebensbeschreibung Korntheuers folgt eine köstliche Szene aus dem Bühnenleben des Künstlers, welche dessen Darstellungsweise glänzend dartut. Bäuerle erzählt: „Ich war Zeuge einer Darstellung von ihm, bei welcher er nicht zehn Worte von denen sprach, die in der Rolle geschrieben waren. Es war nämlich eine Gesellschaft Bekannter abends in dem Gasthause neben dem Theater versammelt, worunter sich auch Korntheuer befand, der eben abends, man gab „Die falsche Primadonna“, nicht zu spielen hatte. Plötzlich stürzte der Theaterdiener in die Schenke, erzählte, daß der Schauspieler, der den Bürgermeister von Krähwinkel spielen sollte, unverhofft krank geworden, und bat Korntheuer im Namen des Direktors, diese Rolle, die er früher schon in Brünn gespielt hätte, für heute zu übernehmen, weil sie sonst gezwungen wären, das Theater ganz zu schließen. „Wohlan,“ sagte Korntheuer, „ich will's tun, obwohl ich nicht ein Sterbenswort mehr von der Rolle weiß; aber ich bitte Euch, Freunde, geht alle ins Theater, damit Ihr sehet, wie man ganz aus dem Stegreif spielt.“ Wir gingen alle und ich kann sagen, ich und das ganze Publikum mit mir hat nie so herzlich gelacht als an diesem Abende. Spaß drängte sich auf Spaß und die Schauspieler selbst konnten vor Lachen kaum sprechen. Das Theater aber drohte einzustürzen bei folgenden extemporierten Sätzen:

Sperling (tritt auf): „Herr Bürgermeister, die fremde Sängerin kommt schon.“

Bürgermeister (Korntheuer): „Kommt schon? Kommt schon? Was tun? Was machen? Was anfangen? Und was hernach auch wiederum beginnen?“

Sperling: „Ich hab' ihr Blumen auf den Weg streuen lassen; dazu hab' ich alle Gärten geplündert und da sie mir nicht genug Blumen boten, so hab' ich ihr auch Salat streuen lassen.“

Korntheuer (sehr ernsthaft): „Recht, Sperling, und lassen Sie von mir aus noch extra zwölf harte Eier sieden und auf den Salat legen.“

Bäuerle schließt sein Lob mit den Worten: „Vielseitig war Korntheuer nicht, aber die eine Seite, die er zeigte, war eine vollkommene und verfehlte ihre drastische Wirkung nie. Sein Geisterkönig im „Diamant des Geisterkönigs“, sein Gisperl in „Gisperl und Fisperl“, sein Gesell in der „Ballnacht“ waren Hogarth'sche Karikaturen, welche von einem geschickten Maler festgehalten zu werden verdient hätten. . . . . Korntheuer war wie ein großer Komiker auch ein unterhaltender Gesellschafter und verstand die Kunst, die Eigentümlichkeiten fast aller in Wien beliebten Schauspieler, besonders in Ton und Sprache, so täuschend nachzuahmen, daß man sie wirklich zu hören glaubte.“

Zu der allgemein gerühmten Darstellungskunst Korntheuers, die gewiß auch in Brünn zur Geltung gelangte und den Theaterfreunden viele vergnügte Abende bereitete, kam noch die schriftstellerische Tätigkeit des Genannten. Als Beweis, daß Korntheuer auch ernst und würdevoll zu schreiben und zu dichten imstande war, führen wir die nachstehende Zuschrift in Bäuerles „Theaterzeitung“ vom 30. Dezember 1815 an (Korntheuer ging von hier nach Pest, wo er im September als Fabian in der „Ballnacht“ debütierte; am 1. Dezember desselben Jahres wurde daselbst der Tenorist Thomas Stelzer begraben): „Auf Stelzers Leiche wurden mehrere Gedichte abgedruckt, aus denen das von Herrn Korntheuer (in Musik gesetzt von Tuezek) vortrefflich und das von Herrn Schildbach, in welches dieser sich selbst einfügte und gemein prosaisch einflüchtete, erbärmlich genannt werden kann.“

In Brünn wurden folgende Stücke Korntheuers aufgeführt: „Mancherlei“ (einmal); „Beatrix von Hohenfels“ (neu am 4. Juni 1824, dreimal); „Božena, der Kampf mit dem Lindwurm“

(dreimal); „Alle sind verheiratet“ (neu am 23. März 1814, elfmal); „Der ist der Rechte“ (neu am 21. Dezember 1835, zweimal); „Alle sind verliebt“ (neu am 17. Dezember 1825, viermal).

Den Zensurakten von 1818—1848 entnehmen wir bezüglich Korntheuers: Eingereicht am 24. Mai 1824 „Beatrix von Hohenfels oder Der dumme Hans in der Räuberhöhle“, romantisches Schauspiel, Manuskript 114 Seiten. Die Aufführung wurde am 28. Mai ohne Änderungen gestattet. — Am 10. Dezember 1825 eingereicht „Alle sind verliebt“, Lustspiel; ohne Änderung gestattet. — Am 20. Dezember 1835 „Der ist der Rechte“, Lustspiel; erlaubt. — „Mancherlei“ am 21. Juli 1842, Manuskript, szenisch musikalisches Quodlibet als Burleske in zwei Akten, 36 Seiten; ohne Änderungen gestattet. — Am 25. August 1824 „Die Müllerin und der Rauchfangkehrer“, Posse in einem Akte; verboten. — „Alle sind verheiratet“, Lustspiel in drei Akten, als Seitenstück zu „Alle sind verliebt“; am 10. Dezember 1825 mit ganz geringen Änderungen gestattet; es hat unter anderem auszufallen: „Gehör' ich in die Hirschenapotheke“. — 1826 wurde „Herr Spirkus oder Der beschämte Eheprokurator“, Posse in einem Aufzuge, sonst auch unter dem Titel „Die Müllerin und der Rauchfangkehrer“, verboten. — Im selben Jahre wurde das Gelegenheitsstück „Der Vater ist gesund“ untersagt. — Am 12. April 1829 wurde das lokale Lustspiel in drei Akten „Die Entführung auf Befehl“ erlaubt.

Wurzbach behauptet in der Lebensbeschreibung Korntheuers, es sei nichts von den dramatischen Werken desselben vorhanden. Das ist unrichtig; denn in der Bücherei des mährischen Landesmuseums befindet sich das „Brünner Theatertaschenbuch auf das Jahr 1814“, gedruckt bei Traßler in Brünn, das außer einem Bilde Korntheuers auch das Lustspiel „Der ist der Rechte“ desselben enthält. Um eine Probe von der Schreibweise Korntheuers zu liefern und gleichzeitig, um zu zeigen, inwieweit Korntheuer dem damals überaus gefeierten Kotzebue ähnelt, seien die drei ersten Szenen des genannten Lustspieles wiedergegeben.

Personen: Herr Walm, gewesener Kaufmann; Frau v. Seippenheim, verwitwete Justizrätin, seine Schwester; Antonie, ihre Tochter; Herr Ball; Herr v. Bingen; Werden; Charles, Walms Bedienter.

### Szene 1.

(Walm [sitzt an der Toilette, die Frisur ist bereits fertig und sehr modern], Charles.)

Walm: So, mein lieber Charles, heute hast Du wieder einmal Dein Meisterstück gemacht; in dieser Frisur gelte ich immer für einen Mann von 30 Jahren.

Charles: Das will ich meinen; ich habe jedes graue Haar in das Herz dieses Kakadus zu stecken gewußt; wenn Ew. Gnaden heute zur schönen Frankfurterin kommen, muß sie ganz und gar verliebt sein.

Walm: Du lieber Gott, die hätte ich schon längst auf meiner Seite, wenn meine so malheureuse antike Schwester nicht wäre, die sieht ja aus wie ein altes Kurfürstentum und ist doch, unter uns gesagt, nur komplette fünf Jahre jünger als ich und diesen Umstand weiß sie auch bei jeder Okkasion an den Mann zu bringen, um meine Modesucht lächerlich zu machen; und ihr Reifrock von anno 1760 und ihr Häubchen von anno 1770 geben ihr ein so verflucht glaubwürdiges Ansehen, daß ich oft in große Verlegenheit komme, ja, und wenn sie nur ihr antikes Wesen nicht auch auf ihre Tochter, meine Mündel, hinwirken ließe, sie will ihr den philistermäßigen Herrn v. Bingen zum Mann geben, wo ich hingegen mit ganzer Seele für den munteren Herrn Ball stimme. Das ist ein Mensch comme il faut, ein wandelndes Modejournal.

### Szene 2.

(Frau v. Seippenheim. Vorige.)

Frau v. Seippenheim: Gott sei's geklagt! Da sitzt er wieder da wie ein totaler Narr, alle Haare gegen Berg; zu meiner Zeit hielt man es für eine sehr schlimme Sache, wenn einem die Haare gegen Berg standen und jetzt sucht man sie recht künstlich dahin zu formen. O schlimme Zeit! Gott sei's geklagt!

Walm: Fängst Du denn schon wieder an zu krächzen?

Frau v. Seippenheim: Krächze ich? Ein Rabe krächzt, bin ich ein Rabe? Ich bin ein ehrbares Stück Menschenkind.

Walm: Schwester. Du willst mich immer hofmeistern, ich bin kein Kind mehr.

Frau v. Seippenheim: Gott sei's geklagt! Ein alter Sünder bis Du, Du trägst und putzt Dich wie ein Hanswurst von 20 Jahren. Du bist die leibhafte Kopie von dem würdigen Monsieur Ball.

Walm: Eben auf ihm zu kommen, Du weißt, er will Tonchen heiraten.

Frau v. Seippenheim: Gott sei's geklagt! Das soll nimmermehr geschehen. Karl, laß uns allein.

Walm: Geh, cher Charles, laß uns allein.

Charles ab.

### Szene 3.

(Vorige ohne Charles.)

Frau v. Seippenheim: Herr v. Bingen ist der Mann für meine Tochter: gesetzt, sittlich, ehrbar, das Alter respektierend, den neu-modischen Flitter verachtend, läßt sich von ihm alles Gute hoffen; Monsieur Ball hingegen ist ein sündhaftes Weltkind, ein lebendiger Wirrwarr, von dem läßt sich handgreiflich alles Übel erwarten — Gott sei's geklagt!

Walm: Wie aber, wenn ich den Satz umkehrte?

Frau v. Seippenheim: Ja, ich weiß, die Modephilosophen wollen alles umkehren, aber diesmal kann es Dir nicht gelingen.

Walm: Ja, ma chère sœur, es ist —

Fr. v. Seippenheim: Ich bin Deine Schwester, Gott sei's geklagt, und keine ma chère sœur.

Walm: Ich wollte nur sagen, es ist zu erörtern, auf welchen von beiden Tonchens Wahl steht.

Frau v. Seippenheim: Sie ist mein Blut und wird gewiß....

Walm: Nach ihrem Geschmaek wählen. In solchen Fällen fällt der Apfel weit vom Stamme.

Frau v. Seippenheim: Sie ist kein Apfel, ich bin kein Stamm! Was soll das Parabel?

Walm: Also ohne Parabel! Ich wette mit Dir, daß Tonchen meinen Vorschlag billigt.

Frau v. Seippenheim: Wetten? Gott sei's geklagt! Mich ehrbare Frau will dieser unbrüderliche Bruder zu einer Wette verführen! —

Walm: Weißt Du was? Ich will Dir eine recht akzeptable

Wette vorschlagen: Nimmt Touchen Deinen soliden Tropf, so will ich mich zeitlebens so altfränkisch, wie Du bist, kostümieren; nimmst sie aber meinen liebenswürdigen Wildfang, so mußt Du Dich so modern, wie ich, präsentieren.

Frau v. Seippenheim: Da sei Gott für! Indes, in der festen Überzeugung, daß ich gewinne und ich Dich dann einmal als einen vernünftigen Mann beantlitzen kann, gehe ich die Wette ein.

Walm: Na! es gilt, schlage ein! Es soll mir eine rechte Freude sein, Dich in einem Tituskopfe, mit einem geschmackvollen Modelhütchen, einem Ridikül an der Hand und Dein Gesicht mit feiner Schminke rougiert zu sehen.

Frau v. Seippenheim: Gott sei's geklagt! Höre auf, sonst bekomm ich meinen Schwindel. Im Gegenteil, es soll mir eine rechte Freude sein, Dich in einer Allongeperücke, einer verbränten Weste, einem ordentlichen Samtrocke und Spitzenmanschetten zu erblicken.

Walm: Wird nicht geschehen. Dem sei nun, wie es sei, unsere Wette gilt.

Frau v. Seippenheim: Gilt.

Walm: Sprich Du mit Deinem Herrn Bingen, ich spreche mit Ball und damit abgetan.

Auch Korntheuer hatte bei all seiner glänzenden Begabung und trotzdem es in der ersten Zeit seiner Brünner Tätigkeit glänzend ging — wurden doch die von den 13 Kavalieren zusammengeschossenen 40.000 Gulden vollständig aufgebraucht — kein Glück in Brünn. Schon mit Ostern 1815, also lange vor Ablauf seines Pachtes, schied er und überließ das Brünner Theater dem hochgebildeten Heinrich Schmidt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Welzl Hans

Artikel/Article: [Der Brünnener Theaterdirektor Korntheuer 15-33](#)